



Dienstag, fünfte Fastenwoche

Das Paradox ist die Pforte zur Wahrheit.

Das kann allzu leicht unbedacht klingen. Das Paradox kann zu etwas lediglich Verwirrendem verfälscht werden, wenn wir nicht wirklich leiden an den unangenehmen Gegensätzen des Lebens, den bitteren Enttäuschungen, dem Verrat an der Hoffnung, den Wirbelstürmen des Egoismus, dem Dschungel der Illusion und jenen Sümpfen des Mißverständnisses, die uns Jahrzehnte von Anderen zu trennen vermögen. Wir umgehen sie lieber, als ihre Passion zu erdulden. Passion heißt, etwas zu durchleiden.

Das Paradox - so wie es das Tao und die Evangelien und jede andere heilige Schrift, die der menschliche Geist in die Welt gebracht hat, bezeugen - meint mehr, als nur das nicht zu bekommen was wir wollen oder eine Niederlage zu erleben. Es ist letztendlich nichts Geringeres als Alles, nichts Geringeres als das Kreuz.

In einigen Tagen wird unsere Reinigung von Geist und Herz, die Dank der Fastenzeit in welchem Grad auch immer in uns erfolgt ist, überprüft werden, je nachdem wie wir die Geschichte der letzten Tage und Stunden des Lebens Jesu wiedergeben werden. Diese beherrschen einen überproportional großen Raum in seiner Biographie weil sie wie aus dem trockensten Stein die Bedeutung seiner Worte und seiner wahren Natur herauspressen und destillieren. Seine Geschichte ist was er ist: das Nadelöhr.

Auf Netflix - das in der Welt vieler Menschen den Raum von Romanen einnimmt - gibt es ein Auswahlmenü von Filmen oder Serien, die man sich zu einer früheren Zeit angesehen hat und die man vielleicht 'noch einmal anschauen mag'. In einer Welt voll unbarmherziger Neuheit und Aktualität ist es ziemlich wohltuend, daß die weltgrößten Marketing Köpfe das tiefe, menschliche Bedürfnis nach Vertrautheit und Wiederholung anerkennen.

Wie der scharfsinnige Oscar Wilde sagte: „Wenn man ein Buch nicht mit Genuß immer und immer wieder lesen kann, lohnt es sich nicht, es überhaupt zu lesen“. Die Pforte des Paradoxon erkennt man selten bei der ersten Begegnung und falls doch, wird es häufig schnell verweigert. Es bedarf vieler zweiter Besuche ehe der vollen Forderung der Realität begegnet werden kann.

Die Wiederholung verbrennt den Müll der Zerstreung. In der Meditation, wie auch in jeder anderen Form der getreuen Liebe, lernen wir, unser ganzes Selbst hineinzulegen. Dann müssen wir unser ganzes Selbst wieder herausnehmen. Sogar die Vorstellung, es sei 'meine Arbeit' oder es bringe mir einen Vorteil, müssen aufgegeben werden. Alles gegeben zu haben und dann auf alles zu verzichten, was dann zurückbleibt ist unser Wahres Selbst, ein authentisches Werk, eine neue Schöpfung.

Das ist es was eine gute Geschichte ausmacht, eine die wir nie wieder vergessen können und wir lernen sie so zu lieben, wie es ein Kind tut.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Susanna Melzer